

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 13 (1919)
Heft: 4

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Er ist nicht ein Ding, das heute gewollt, morgen beschlossen und übermorgen hingestellt werden kann. Man schaue doch die organisch gestaltende, in Jahrhunderten, Jahrtausenden organisch gestaltende Natur an, man vergegenwärtige sich den menschlichen Organismus, dieses ewig werdende Gebilde und wende es an auf die Weltorganisation, auf den Völkerbund. Natürlich müssen die, welche sich zu einem solchen, die Erde umspannenden Bunde bekennen, welche eine äußere Körperschaft dafür schaffen, vor allem guten Willens sein; aber das sind sie im allgemeinen auch. Wir wissen es alle, wir alle sind ja erfüllt von diesem Willen. Daß dies Wilson's Werk ist, daß es sein Werk ist, Europa zu diesem Willen erweckt zu haben, dessen sind wir uns vielleicht nicht genügend bewußt. Der Pazifismus war nicht so mächtig, diesen notwendigen Gesamtwillen herbeizuführen. Das lag, wir wissen es wohl, an den Zeitverhältnissen, die Amerika im Verein mit den Alliierten erst überwinden mußte. Aber, dies sei noch gesagt: alle die Furcht und das Zittern, daß sich der Völkerbund als ein ungerecht einseitig Ding herausstellen könnte, diesen ausschließend, jenen zulassend, Rangordnungen einführend, gar Vergewaltigungen unternehmend, alles das ist mindestens verfrüht und entspringt falschen Vorstellungen. Die Idee ist ja immer größer als die Menschen. Diese Idee hat längst gesiegt. Selbst Wilson steht unter ihr, er ist ihr Diener, aber ihr erster Diener!

Elisbeth Friedrichs.

Rundschau.

Zur Vermeidung des Bürgerkrieges. Unser „Wachruf“ ist nicht ungehört geblieben. Die Basler „Nationalzeitung“ und die „Neue Schweizerzeitung“, der „Demokrat“ und wohl noch andere Blätter haben ihn vollständig abgedruckt, wofür wir ihnen unsern warmen Dank aussprechen. Hoffentlich werden noch andere folgen! Eine Reihe von wertvollen Zuschriften haben uns belehrt, wie viele Menschen in allen Volkskreisen, sogar dort, wo man es nicht vermuten würde, von ähnlichen Gedanken bewegt werden. Wenn diese Kräfte nun bloß auch zu einer starken Aktion gelangen könnten, bevor es zu spät ist. Dafür sollten Politiker die Führung übernehmen, wir Andern würden gerne helfen.

Von dem „Wachruf“ sind Separatabzüge bei der Redaktion zu haben und wir bitten die Gesinnungsgenossen, sich ihrer zur Aufklärung möglichst vieler Kreise zu bedienen.

¹⁾ Dem Zürcher Korrespondenten der „Basler Nachrichten“, Herrn **Zurlinden** (er ist zweifellos der z.-Korrespondent) blieb es vorbehalten, in unserem „Wachruf“ ein „Wahlmanifest“ zu sehen. Wir werden auf diese gehässigen und unwahrhaftigen Ausführungen und den ganzen Herr Zurlinden nächstens zu sprechen kommen.

Kurt Eisner und die Presse. Daß Kurt Eisner in erster Linie als ein Opfer der Presse gefallen ist, weiß man. Er selbst hat geahnt, daß es so kommen werde. Daß ein Mann, der in seiner Stellung den Mut hat, diesem tausendköpfigen Monstrum, diesem Hauptorgan aller Gemeinheit, zu trotzen, würde allein schon ihn den Großen beigesellen. Wir feiern darum sein Gedächtnis auch dadurch, daß wir einige seiner Äußerungen über diese Macht abdrucken.¹⁾

„Die revolutionäre Regierung des Volksstaates Bayern buhlt nicht um die Gunst des Volkes. Sie unterstellt sich der freiesten Kritik.

Sie will nur nach ihren Handlungen beurteilt sein. Schon beginnt nach der ersten Ueberraschung ein Teil der Presse, die mehr Schuld an der Katastrophe Deutschlands hat als irgend eine andere Institution, zu beweisen, daß sie von dem Geiste der jungen Zeit noch unberührt ist. Wir werden auch diesem Treiben, diesem läppischen Unsinn, die uneingeschränkte Freiheit gewähren, in dem ruhigen und festen, verachtenden Gefühl von Männern, die sich klar darüber sind, daß sie vor der Geschichte ihre Handlungen zu verantworten haben und verantworten können. Wir beabsichtigen nicht, die Presse unmittelbar oder mittelbar geheim zu beeinflussen. Wir werden kein Regierungsblatt haben. Was wir der Öffentlichkeit mitzuteilen haben, wird mit deutlicher Kennzeichnung der Herkunft veröffentlicht werden. Aber auch auf diesem Gebiete haben wir die Zuversicht, daß sich eine innere Reinigung und Erneuerung des Pressewesens vollziehen wird und damit die Presse ihrem heiligen Berufe wiedergegeben wird, dem sie sich so schmäzlich entfremdet hat. Dann erst wird sie das Vertrauen des Volkes gewinnen und ein Werkzeug schöpferischer Arbeit werden.“ — — —

„Ich bewundere den Mut der Presse, den Mut ihrer Nichtsnutzigkeit. Meine Herren! Sie hätten keinen Journalisten als Ministerpräsidenten hereinsetzen sollen, der kennt den Schwindel (Bravo!) und weiß, wer dahinter steht und was bezweckt wird. (Zuruf!) Nein, das schlechte Gewissen der Schuldigen steckt dahinter. (Sehr richtig!) Diejenigen, die in der Revolutionsnacht und am Revolutionsabend mit uns Arm in Arm marschiert sind, die fürchten sich jetzt vor mir, weil ich dieses Verbrechernes in Berlin austräuchern will, und von diesem Verbrechernes gehen diese ganzen Treibereien aus. (Hört!) Ich bewundere den Mut der Presse, daß sie es heute noch wagt, jenes elende Geschäft fortzusetzen, das sie 4½ Jahre getrieben hat, aber ich bewundere noch mehr die Massen, das Publikum, das nun doch bis in das letzte Dorf hinein weiß, daß es 4½ Jahre von derselben Presse angeführt wurde und heute wieder gläubig auf dieselbe Schandwirtschaft hineinfällt, die es bisher 4½ Jahre getragen hat. (Sehr richtig!) Ich weiß wohl, was ich zu erwarten habe, wenn ich gegen diese Pest von Presse losgehe. Ich habe keinen Pardon zu erwarten, denn dieses Gesindel wehrt sich seiner eigenen Haut. Ich bin schon im September 1914 in Berlin gewesen, ich habe an den Pressekonferenzen teilgenommen und weiß, wie die öffentliche Meinung gemacht wird. Dort sitzen die Herrschaften zusammen und irgend ein Vertreter des Auswärtigen Amtes — so war es im Kriege — oder des Generalstabes sagt den Herren Journalisten: Meine Herren, ich denke, wir werden morgen oder heute folgendes schreiben“, und dann wird in der gesamten deutschen Presse dasselbe geschrieben. (Hört! Hört!) Das ist die öffentliche Meinung. So wird öffentliche Meinung gemacht, und solange ich hier stehe, bekämpfe ich diese Gesellschaft. (Lebhafter Beifall!) Die Presse kann in einer gewissen Hinsicht froh sein, daß ich durch die gegenwärtige aufreibende Tätigkeit verhindert bin, das große Buch fertigzustellen über die Schandtaten der Presse, das ich im Gefängnis zur Vollendung bringen wollte, aber nicht konnte, weil man mich vorzeitig entlassen hat. (Weiterkeit!) Heute habe ich keine Zeit dazu. Heute halte ich meinen Kopf hin gegen die Presse. Trotzdem bin ich ein Mensch, der nach Grundsätzen handelt. Ich will die Freiheit der Presse nicht antasten. Mögen sie

¹⁾ Vgl. Die Neue Zeit. I. Folge.

auf mich schimpfen, soviel sie wollen, das rührt mich nicht. Mein ganzes Leben liegt offen vor aller Welt. (Sehr richtig!) Ich habe nichts zu verbergen und nichts zu verheimlichen und ich rühme mich nicht einmal der Wunden, die ich im Kampfe um die Freiheit und die Erlösung der Massen davongetragen habe. Ich tue nur meine Pflicht und weiche niemandem, niemandem, keinem offenen Feind und noch weniger den Intriganten und Schleichern, die heute wieder aus der Tiefe auftauchen, diejenigen, die uns verhindert haben, schon im Januar dieses Jahres die Erhebung des Volkes vorzubereiten. (Sehr richtig!) Wir waren aber weitsichtiger, dieses kleine Häuflein, die wir gearbeitet haben, um jene verbrecherische Gesellschaft zu erledigen und im Februar dieses Jahres den Weltfrieden herbeizuführen. Damals aber wurden wir daran verhindert. Wir wurden in den Kerker eingesperrt, damals standen uns 6, 8, 10 Jahre Zuchthaus bevor, das heißt der geistige Tod. Als wir dann aus dem Gefängnis heraustraten, wir alle, die wir eingesperrt waren, was haben wir getan? Wir haben am selben Tage den Kampf dort aufgenommen, wo wir ihn verlassen mußten, weil wir von einer Gesellschaft gewaltsam gehindert wurden, von Leuten, von denen man heute nicht weiß, in welchem Schlupfwinkel sie sich geflüchtet haben. (Zuruf: Sehr richtig!) Meine Herren! Ich werde nachher Ihnen die politische Lage darstellen, wie sie sich in Wahrheit darbietet. Ich bitte Sie nur um Eins, glauben Sie der Presse kein einziges Wort! (Zurufe: Bravo!) Nicht ein einziges!

Ich will für die Herren der Presse Eins hinzufügen: Es hieß gestern — heute las ich es wieder — daß meine Stellung erschüttert ist. Das kostet nichts weiter als die geringe geistige Anstrengung des Herrn, der diesen Satz ausspricht oder niederschreibt oder diktirt. Das ist die ganze Wahrheit, die dahinter steckt. Ich sprach gestern mit einem Vertreter der „Münchener Neuesten Nachrichten“ am Abend. Ich schilderte ihm die Stimmung des Volkes und die Gefahr, die der Presse droht, wenn die Volksleidenschaften entfesselt werden. (Sehr gut!) Und kaum sagte ich dies, so bekam ich aus einem oberpfälzischen Ort ein Telegramm, das ich dem Herrn zeigte, ein Telegramm, das vollauf bestätigte, was ich gesagt habe. Dort hat der Arbeiter- und Soldatenrat, ergrimmt durch die Pressetreiberereien, kurzen Prozeß gemacht und das dortige Blatt auf 3 Tage eingestellt. (Zurufe: Sehr gut!) Meine Herren! Sie rufen: Bravo! Ich muß sagen, daß es mir im Innersten widerstrebt, diese Leute so zu behandeln. Aber eine Grenze hat auch meine Geduld und meine Ueberzeugung, daß nur in vollkommener Freiheit die neue Zeit reift, nämlich die Grenze, daß man uns nicht verhindern soll, zum Frieden zu kommen. (Rufe: Sehr richtig!) Meine Herren! Gestern hat der Ministerrat einstimmig beschlossen, daß die Presse dringend gewarnt wird vor jeden Schwindelnachrichten, die jetzt noch gegen die Entente aufreizen, vor jenen Tartarennachrichten von Truppenverschiebungen an die deutsche Grenze und dergleichen. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Presse — ein einstimmiger Beschluß des Ministerrats — künftig bei solchen Meldungen, die gemeingefährlich sind, wenigstens den Anstand besitzt, die Quelle anzugeben (Zurufe: Bravo!), woher sie diese Nachrichten bezieht. Meine Herren, ich weiß nicht, ob ich mich irre. Ich bin in einer glücklicheren Lage als Sie. Ich lese seit 3 Wochen keine Blätter mehr. Sie werden mir ab und zu gezeigt. Ich habe keine Zeit dazu. Dieser Pressalkoholismus, der benebelt nur die Leute, die unglücklichen Menschen, die diese Presse lesen, und ich bin in der glücklichen Lage, keine Zeitung zu halten.“

Das alles wird, mutatis mutandis, auch für die Schweiz gelten. & A.

Kreuz.

Der Heilsweg Jesu hat zwei Stufen, die erste ist Selbstverleugnung, die zweite Leiden.